

Das Denken scheint durch

„Wittgenstein Incorporated“ mit Ulrich Mühe

Von Jens Holst

Wittgenstein Incorporated, das ist alles andere ein theatralisierter VHS-Kurs in Sachen Spachphilosophie – das ist harte, bisweilen körperliche Arbeit. Glaubt man dem Autor Peter Verburgt, dann war das Denken mit Wittgenstein ein unendlich mühsames Geschäft. Ständig setzt die Rätselselfigur unter den Philosophen des 20. Jahrhunderts zum Sprechen an und lässt den Faden bald wieder fallen. In seinen intim gehaltenen Vorlesungen lässt das launische Genie seiner Stimmung freien Lauf – und pflegt zwischendurch seine verdorrten Geranien. Und der Zuschauer, nun ja, der macht alle diese Spielchen eben mit.

Der Regisseur Jan Ritsema hat das Stück des Niederländers Verburgt vor 15 Jahren uraufgeführt. Nun hat er sich an die deutsche Übersetzung von *Wittgenstein Incorporated* gewagt, ein lang gehegter Plan, der auch an seiner Wunschbesetzung, dem Schauspieler Ulrich Mühe, hing. Und es passt zum prozesshaften Charakter des Stückes, dass Mühe und Ritsema mit einer Voraufführung im Mousonturm Einblick in ihre Probenarbeit geben – Premiere soll die Inszenierung erst Mitte Mai bei den Wiener Festwochen feiern.

Auch wenn der Abend in Frankfurt noch nicht in voller Länge zu sehen ist, die entscheidenden ästhetischen Weichen sind, so scheint es, bereits gestellt: Wie eine Statue verharret Mühe über die Dauer von zwei Stunden am vorderen Bühnenrand, im Hintergrund der sparsam gestaltete Raum von Herman Sorgeloos aus einigen grauen Holzwänden. Mühes Hände sind neben seinen Gesichtsmuskeln das Einzige, was sich hier bewegt; langsam, behutsam schweben die Arme in der Luft, als sei jedes Detail choreografiert. Doch letztlich ist es nur die Denkbewegung des Sprechenden, die hier durchscheint – unpräzise, unauffällig authentisch.

Überhaupt ist es eben die Abkehr vom abgenutzten Schauspieler-Gestus, die diese Inszenierung so fruchtbar macht: Ulrich Mühe rauscht nicht im wohl prononcierten Bühnen-Sprech über die Worte hinweg oder unternimmt den zwecklosen Versuch, sich Verburgts Text psychologisch anzueignen. Ohnehin wäre dieser Versuch wohl zum Scheitern verurteilt, geschieht die minutiöse Schilderung der intimen Vorlesungssituation, einem historischen Vorbild aus dem Jahre 1936 nachempfunden, zumeist doch aus der Position eines außenstehenden Betrachters.

Die eigentümlichen Begegnungen von Wittgenstein und seinem engen Zirkel von Denkern: Mühe beschreibt sie im sachlichen Ton eines Kommentators, der im Moment des Geschehens Worte für das Gesehene finden muss. Und nicht nur hier, auch in den Passagen, in denen sich Wittgenstein selbst zu Wort meldet, scheint die Sprache ganz der Gegenwart zu entspringen. Dann nimmt sich Mühe bereits so weit zurück, dass er nur noch ein Medium zu sein scheint, durch das die versprengten Einwürfe des philosophierenden Sonderlings hindurch fließen. In diesen Momenten, so scheint es, hat die Präsenz das Schauspiel fast gänzlich besiegt.

Bewusst schleicht dieser Abend in einem Tempo voran, das nicht nur die Denkbewegung selbst ausstellt, sondern auch zum Mitdenken auffordern will. Doch Wittgensteins zusammenhangsfernen Gedanken über die Möglichkeit des Glaubens und die Bedingungen des Wissens folgen zu wollen, ist intellektuelle Schwerstarbeit. So ganz mag man den einfachen Formulierungen seiner Sätze nicht über den Weg trauen – vielleicht, weil sich dahinter ein unüberschaubares Universum des Denkens verschanzt haben könnte.

■ Mousonturm, Waldschmidtstraße 4, 20 Uhr, noch bis Sonntag; ☎ 069/405895-20.